

Maria Hollering-Hamers

Widerständige Frauen – im biblischen und kirchlichen Kontext

Widerstand ist wichtig, Widerstand von Frauen ist notwendig! Ohne Widerstand kein Fortschritt, keine Entwicklung! Für eine gerechte Gesellschaft braucht es Widerstand!

Bei Lukas lesen wir dazu, wenn wir die entsprechende Bibelübersetzung zur Hand nehmen, die Bibel in gerechter Sprache (BigS): „Durch eure Widerstandskraft werdet ihr euer Leben gewinnen!“⁵⁹ Die Bibel, das Lukasevangelium, Kap. 21, Vers 19, ruft also eindeutig dazu auf widerständig zu sein!

Als ich ein Kind und eine Jugendliche war, lehrte man mir das genaue Gegenteil: Sei brav und gehorsam, sei nicht aufsässig, denn das ist Sünde!

Niemand klärte uns darüber auf, dass es im gleichen ehrwürdigen Buch viele Beispielerzählungen von Leuten gibt, die widerständig waren. Und noch interessanter: viele biblische Frauen probten den Widerstand.

Nur... wer liest das?⁶⁰ Und wie liest man/frau die biblischen Erzählungen? Die Bibel erzählt ja über die Erfahrungen der Menschen mit Gott, aber wenn wir sie lesen, sollten wir die richtige „Brille“ aufsetzen. Weil Männer die Geschichten geschrieben haben und Männer sie 2000 Jahre lang auch interpretiert und ausgelegt haben, ist die Sicht auf die Dinge doch ziemlich einseitig. Und das beeinflusst gewollt oder ungewollt Leser und Leserinnen. Theologinnen raten deswegen dazu, die Bibel „widerständig“ zu lesen. Das muss man lernen, denn die androzentrischen Texte reden meistens nur „über“ Frauen. Die Frauen selber kommen nicht zu Wort, ihre Meinung oder ihre Sichtweise spielt keine Rolle. Deshalb war für mich die Berührung mit der feministischen Theologie so enorm wichtig. Sie rückt Frauen von den Rändern in die Mitte. Sie fragt danach, wer in einem biblischen Text spricht und wer nicht. Sie schaut genau darauf, was gesagt wird. Sie fragt aus welchem Blickwinkel erzählt wird und welche Sichtweise gar nicht vorkommt. Und dann will sie genau ergründen wer handelt. Welchen Anteil hat der oder die Handelnde am Geschehen? Und wer wird bevormundet, kann oder darf nicht handeln? Handeln sie freiwillig oder werden sie gezwungen, wie wichtig ist ihr Handeln im größeren Kontext?

Wenn man so an einen Text herangeht, nennt man das auch „gendersensibles Lesen“. Und es macht einen Riesenunterschied, wenn man das tut. Prof. Dr. Ulrike Bechmann, die viele Jahre lang Multiplikatorinnen für den Weltgebetstag der Frauen als theologische Referentin im Frauenwerk Stein (bei Nürnberg) ausgebildet hat, hat mich für dieses neue Bibellesen sensibilisiert. Als Beispiel, wie groß der Unterschied in Auslegung und Interpretation solcher Texte ist, hat sie ein kleines Heft beim Katholischen Bibelwerk Stuttgart herausgebracht, in dem sie die Geschichte der Sklavin des Naaman⁶¹ gendersensibel auslegt (2. Kön. 5, 1-27). Auf einmal ist die Sklavin, die fast nur am Anfang kurz erwähnt wird, eine ganz entscheidend wichtige Figur in der Geschichte. Ohne ihre Einmischung hätte es diese ganze Geschichte nicht gegeben und Wortspiele im Hebräischen zeigen sehr prägnant, wie ihre Rolle gedeutet werden kann. In der Standardauslegung (also männlich!) bleibt diese junge Sklavin aber stets eine Randfigur.

Tja, wir selber haben wohl auch die Bibel nicht gründlich genug gelesen! Und diejenigen, die sie uns deuteten, hatten keinerlei Interesse daran, uns Mädchen und Frauen auf die Idee zu bringen, dass es im Buch der Bücher Geschichten gibt, die uns ermutigen könnten, aufmüppig und widerständig zu sein. Oder wenigstens: uns von solchen Geschichten ermutigen zu

⁵⁹ Ob der Zusammenhang es zulässt, griechisch hypomonä (an alle Jünger gerichtet) mit „Widerstandskraft“ oder mit „Standhaft bleiben“ zu übertragen, müsste noch diskutiert werden. Anm. der Redaktion.

⁶⁰ Frauen Bibel Arbeit: „Frauen Widerstand“, (Band 12), Bettina Eltrop, Anneliese Hecht. Verlag Kath. Bibelwerk Stuttgart / 2004)

⁶¹ „Die Sklavin des Naaman“, Ulrike Bechmann, Katholisches Bibelwerk Stuttgart

lassen, mal aus dem Rahmen zu fallen oder eine (uns meistens von Männern gesetzte) Grenze zu überschreiten!

Der Slogan: „Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!“ hat es in sich! Aber um ihm zu folgen, braucht es Mut, einen Mut, den man als braves katholisches Mädchen nicht gerade in die Wiege gelegt bekommt.

Wie wehrt sich eine „anständige“, gut erzogene Frau gegen Diskriminierung, Ausgrenzung, Zurücksetzung, Demütigung? Kein Problem: das kann man aus der Bibel lernen! Dort gibt es eine ganze Menge Mutmachgeschichten für Frauen. Dort kann man/frau lernen, wie man sein Leben - und noch viel mehr - gewinnen kann, wenn man widerständig ist.

Und dabei geht es gar nicht so sehr um Revolution oder Rebellion, sondern eher um Frauenpower, um Frauensolidarität und um das „Affidamento“, die neue Frauenkultur, die Frauen aus einer Mailänder Frauenschule uns lehrten: >>Jede Frau braucht eine andere Frau, die größer ist als sie selber, damit sie „sich anlehnen“ kann, von der sie lernen kann<<. Eine Frauenkultur, die es schafft, um ohne Neid oder Hetze miteinander umzugehen, einander den Erfolg zu gönnen und bei Niederlagen zur Seite zu stehen. Das klingt idealistisch, ist aber zugleich auch realistisch: ich übe mich darin seit etwa 20 Jahren und stelle fest: das Klima in den Frauengruppen ändert sich, Solidarität und Zusammenhalt sind Werte, die gemeinsam handlungsfähig machen und die eine Atmosphäre von „gemeinsam sind wir stark“ vermitteln!

Wenn wir nun ins Alte Testament schauen, begegnen uns schon ganz am Anfang, nämlich im Buch Exodus, die beiden mutigen Hebammen Schifra und Pua (Ex. 1,15-22), die, nachdem der ägyptische Pharao den Befehl gegeben hatte, alle männlichen Säuglinge zu töten, genau dies nicht taten und sich bei ihm entschuldigten mit der Ausrede, dass die Israelitinnen so schnell und flott ihre Kinder zur Welt brächten, dass sie keine Möglichkeiten gehabt hätten, seinem Befehl zu folgen. Durch ihren Widerstand retteten sie vielen Babys das Leben. Sie taten das, was ihr Gewissen ihnen vorgab und gingen den Weg des Ungehorsams; Ungehorsam gegenüber der stärksten Macht im Lande, die aber dem intelligenten Widerstand der beiden Frauen nichts entgegen zu setzen hatte! Gott belohnte die beiden Hebammen für ihre mutige Tat mit „Glück“. Und die positive Auswirkung ist noch dazu, dass das Israelitische Volk sich weiter vermehren konnte.

Wenn ich dies schreibe, erinnere ich mich an eine Ordensfrau mit theologischem Dokortitel. Sie machte uns Frauen im Katholischen Deutschen Frauenbund immer Mut zum „heiligen Ungehorsam“, was so viel heißt wie: zum Widerstand! Wir sollten uns einmischen, meinte sie und die Kirche nicht so ohne weiteres nur den Männern überlassen!

Leider sind „die Kirchenmänner“ ziemlich beratungsresistent, sie hören Frauen nicht zu. Ich bin der Meinung, dass auch „bischöfliche Frauenkommissionen“, die angeblich da sein sollen, um Bischöfe zu beraten, daran nicht viel geändert haben.

Eine andere Erzählung, die ich ohne meine persönliche Weltgebetstagsgeschichte wahrscheinlich wohl nie gehört oder gelesen hätte, ist die Geschichte der fünf Töchter Zelofhads (Buch Numeri, 27, 1-11), die um ihr Erbe kämpften und gewannen⁶². Eine Besonderheit: diese fünf Mädchen werden mit ihren Namen genannt, sie bekommen dadurch ein Gesicht und bleiben nicht namenlos, wie so viele Frauen in der Bibel. Ihr Problem war, dass ihr Vater starb und sie keine Brüder hatten. Im damaligen Israel konnten nur Männer erben, Frauen gingen leer aus. Nun aber standen diese fünf Mädchen vor dem Nichts. Sie verloren ihre Existenz, denn der Besitz ihres Vaters sollte an entfernte männliche Verwandte gehen. Sie waren verzweifelt und wollten das so nicht einfach hinnehmen. Was konnten sie tun? Sie gingen zu Mose, erklärten ihre Situation und baten ihn um Hilfe. Mose wandte sich mit dem schwierigen Problem an Gott. Er trat in das Zelt, wo die Arche stand und in dem Gott wohnte und sprach mit JHWH. Da bekam er die Antwort, dass die Mädchen das Erbe bekommen sollten! So gewannen die Töchter Zelofhads nicht nur ihr Erbe, sondern auch die Möglichkeit für alle israelischen Frauen, die nach ihnen kamen, dass sie erben konnten. Sie hatten sich nicht in ihr aussichtsloses Schicksal gefügt sondern aufbegehrt, sie waren widerständig und Gott war an ihrer Seite!

⁶² „Die Töchter Zelofhads: Fordernde. Erbinnen. Vertrauende“, Ulrike Bechmann, Katholisches Bibelwerk Stuttgart (2003)

Auch die Geschichte von Tamar ist sehr spannend. Es gibt ja zwei Tamars, die beide eine Geschichte des Widerstandes erzählen.

Tamar aus dem 2. Buch Samuel (2. Sam. 13, 1-22) wird von ihrem Halbbruder vergewaltigt. Dabei spielen schon der Halbbruder und sein Freund zusammen. Tamar widersetzt sich und sagt ihm: >>So etwas tut man nicht in Israel. Begeh doch nicht eine solche Schandtat!<< Das hilft ihr aber nichts. Ihr Vergewaltiger hasst sie nach dem sexuellen Übergriff und lässt sie von einem Diener auf die Straße setzen. Dort schreit sie und zerreißt ihr Kleid. Zu mehr Widerstand ist sie nicht mehr fähig. So bleibt sie einsam im Haus ihres Vaters. Das Unglück war geschehen und die Männer hielten zusammen und ermahnten sie, nicht so viel Lärm darum zu machen.... "er ist doch dein Halbbruder"!

Geschichten über Unzucht und Vergewaltigung findet man also auch in der Bibel. Das ganze Leben ist da zu finden, mit allen Schatten- und auch mit der Sonnenseite. Wie machtlos, einsam und verlassen Frauen nach einem solchen persönlichen Drama sein können, schildert die Tamar-Geschichte sehr eindringlich. Und wie leichtfertig und ohne große Skrupel Männer darüber hinweg gehen, wird hier auch deutlich: er hasste sie nach dieser Tat!

Über die andere Tamar lesen wir im Buch Genesis, (Gen. 28, 6-30): Sie wird von ihrem Schwiegervater aus dem Haus geworfen, weil zwei seiner Söhne, mit denen Tamar verheiratet war, gestorben sind. Seinen letzten Sohn, der noch sehr jung war, wollte er ihr nun nicht mehr zum Mann geben, weil er Angst hatte, dass auch er sterben würde. Deshalb schickte er sie zu ihren Eltern zurück. Dort lebte sie viele Jahre und merkte dann, dass ihr Schwiegervater gar nicht vorhatte, wie es nach den Sitten des Landes seine Pflicht wäre, ihr seinen dritten Sohn heiraten zu lassen. Um ihn doch noch dazu zu bringen, setzt Tamar sich an die Pforte der Stadt, als sie weiß, dass ihr Schwiegervater dort vorbeikommen wird, weil er zur Schafsschur unterwegs ist. Sie verschleiert sich und gibt sich als eine Prostituierte aus. Als ihr Schwiegervater dort ankommt, bietet sie ihre Dienste an. Als Bezahlung verlangt sie von ihm ein Böckchen, was er natürlich nicht dabei hat. Deswegen sollte er ihr ein Pfand geben. Das waren sein Siegelring, sein Stab und die Schnur in seiner Hand. Als sie schwanger von ihm wird und die Leute es ihm erzählen, will er sie verbrennen lassen. Dann kann sie aber mit den Sachen, die sie als Unterpfand behalten hat, beweisen, dass *er* sie geschwängert hat. Später heiratete sie dann seinen dritten Sohn und gehörte wieder zur Familie.

An dieser Geschichte kann man merken, dass Frauen in ihrem Widerstand sehr schlau und intelligent vorgehen mussten, um zu ihrem Recht zu kommen. Für uns könnte das bedeuten, dass Frauenpower kreativ und ideenreich sein sollte, dass man/frau auch mit ungewöhnlichen Mitteln „kämpfen“ kann und sich nicht scheuen sollte „aus dem Rahmen zu fallen“ und Grenzen zu überschreiten.

Im NT begegnet uns die bekannte Geschichte von der „salbenden Frau“, eine Frau, die etwas Unerhörtes tut, nämlich sich einfach ungebeten Zugang zu einer Männerrunde zu verschaffen und dort Jesus zu salben. Die Männer murrten und wollten sie wegschicken. Jesus aber lobte sie und meinte: >>Immer werden die Menschen sich an ihre Tat erinnern, denn was sie tat, tat sie aus Liebe: sie salbte mich für meine Beerdigung<<. Hier irrte sich Jesus, denn im Grunde erinnerte sich niemand an diese namenlose Frau. Wenn wir die Leidensgeschichten hören und lesen, werden wir nur an die Männer, die dort eine Rolle spielten erinnert: an Judas, der ihn verriet, an Petrus, der ihn verleugnete, an die Hohenpriester Anas und Kaiphas, an Pilatus und Herodes. Von dieser Frau ist außer an dieser Stelle in allen vier Evangelien nirgendwo die Rede und vielleicht versuchen Sie sich mal zurückzuerinnern: hat je ein Pfarrer/eine Pfarrerin Sie durch diese Geschichte ermutigt mal eine Grenze zu überschreiten und Mutiges zu wagen...?

Grenzen überschreiten, den üblichen Rahmen sprengen, mutige Schritte tun, es ertragen, dass alle Blicke auf dich gerichtet sind: das ist nicht gerade etwas, wozu Frauen sich gerne anstiften lassen.

Ein christlicher Auftrag ist es trotzdem: zeige dein Gesicht, steh ein für das, was du denkst, handle so, wie deine Worte sind, stehe deine Frau in einer Männerrunde, „fürchte dich nicht“! Wer könnte diese Frau gewesen sein? Das geht aus den Evangelien nicht eindeutig hervor. Bei Markus ist sie "eine Frau" (Mk, 26, 6-7), bei Matthäus wird sie auch als „eine Frau“ bezeichnet (Mt. 14,3-9), bei Lukas wird die Frau „eine Sünderin“ genannt (Lk. 7, 36-50) und schließlich soll es bei Johannes „Maria“ gewesen sein! (Joh. 12, 1-11).

Welche Maria? Maria von Betanien? Die Überschrift in der Einheitsübersetzung heißt ja: „Die Salbung in Betanien“. Oder war es Jesu Freundin Maria von Magdala?

Ich denke, sie muss eine sehr enge und vertraute Freundin gewesen sein, denn nur so eine kann prophetisch erspüren, was Jesus, ihr Freund, jetzt braucht. Nur so eine fühlt, dass er nicht lange mehr in ihrer Mitte sein wird, dass er sterben wird: „sie salbte mich für meine Beerdigung“!

Für mich ist der Clou dieser Geschichte, dass Jesus diese Frau für das „Unerhörte“, das sie da tut, lobt.

Und ich hoffe leise, dass ER im Stillen auch uns Frauen lobt für unseren Mut und unsere Ausdauer, immer wieder auf den Diakonat und das Priesteramt für Frauen zu beharren. Ich hoffe, er lobt auch uns und ermutigt uns, nicht aufzugeben, immer weiter zu bohren und zu nerven, so wie die Frau in ihrem mühevollen Kampf mit dem ungerechten Richter! (Luk. 18,1-8). Sie weiß sich ungerecht behandelt und gibt keine Ruhe. Sie kommt immer wieder und nervt! Er, der Richter, gibt schließlich nach, weil er Angst hat, sein Gesicht zu verlieren. Manchmal habe ich das Gefühl, ich bin diese Frau. Mein 50-jähriger Kampf für Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche, den ich mit ungezählten anderen Frauen kämpfe, müsste doch den Kirchenmännern auch endlich auf die Nerven gehen, endlich sollten sie einsehen, welche Schuld sie durch diese Ausgrenzung auf sich laden und vielleicht sogar, dass sie vor Gott ihr Gesicht schon längst verloren haben durch das sture Beharren auf einem großen Unrecht!

In diesem „widerständigen Kontext“ denke ich als Katholikin an die Frauen, die sich 1998 contra legem (also gegen das geltende Kirchenrecht) zu Priesterinnen haben weihen lassen. Mittlerweile sind es weltweit weit über 200 Frauen, die diesen Weg gegangen sind, weil sie nicht einsehen, dass Männer ihnen aufgrund fadenscheiniger Argumente und „nur weil sie Frauen sind“..., den Zugang zu den Weiheämtern verbieten. Wieso können Männer erwachsenen Frauen, in diesem Fall mündige, getaufte und gefirmte Christinnen, etwas verbieten...?

Dass sie dafür von den Kirchenmännern exkommuniziert wurden, kümmert die Priesterinnen nicht wirklich, weil sie sich von Gott berufen fühlen und ihre Berufung leben möchten. Was könnte an dieser Widerständigkeit falsch sein? Sicherlich trifft für solche Frauen zu, dass sie „ihr Leben gewonnen haben“! Und noch viel mehr: ihre Freiheit, ihre Eigenständigkeit, die Möglichkeit das Evangelium auf ihre weibliche Art zu verkündigen und von ihrem eigenen Glauben Zeugnis zu geben!

Im vergangenen Mai war ich auf dem Katholikentag in Leipzig, fünf schöne interessante Tage. Mein Verband, der Katholische Deutsche Frauenbund, machte dort darauf aufmerksam, dass es für Frauen nicht der 100. Katholikentag war, so wie es überall angesagt und verkündet wurde, sondern erst der 40.! Sechzig Katholikentage lang hatten die katholischen Männer es geschafft, Frauen außen vor zu halten! Sie durften nicht mitwirken, nur zuhören und wie ich vermute, den Kaffee für die Herren kochen. Hübsche Buttons mit einer großen 40 darauf prangten auf vielen Frauenkleidern als Zeichen des Widerstandes!

Und heute kämpfen wir Frauen des Katholischen Deutschen Frauenbundes, des Netzwerkes „Diakonat der Frau“ und nun seit ein paar Jahren auch zusammen mit dem Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, für die Einführung eines Weihamtes für Frauen, den Diakonat der Frau. Persönlich ist mir das etwas suspekt, weil ich es einfach zu wenig finde. Da sind wir Frauen wieder einmal zu bescheiden, zu vorsichtig. Wir wollen, wie Hanna Renate Laurien es ausdrückte, nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun! Ich sehe das aber nicht als Schritte, sondern als eine notwendige Maßnahme der Kirchenleitung, um endlich, endlich Frauen als gleichwürdige und gleichwertige Menschen zu behandeln und sie zur Weihe zuzulassen, ohne Wenn und Aber. Und während ich dies schreibe, bin ich wieder voller Zweifel, ob das nun die Lösung sein kann: noch mehr Kleriker und -innen in dieser Kirche... Sollten wir sie nicht lieber völlig abschaffen? Brauchen wir sie noch, diese reichverzierten Männer in den purpurnen Kleidern mit den Riesenhüten auf dem Kopf...? Sollten Frauen dann auch so „overdressed“ rumlaufen...? Mein Bauch sagt: NEIN, bitte nicht! Ich sehne mich nach 50 Jahren Kampf für Gleichberechtigung, auch in der Kirche, nach einer hierarchielosen Kirche, nach einer Gemeinschaft von Männern und Frauen, die fröhlich und guten Mutes das Evangelium verkündigen, die hetero- oder homosexuell sein können,

schwarz, weiß oder andersfarbig, männlich oder weiblich... Was wäre daran so besonders? Nichts, es wäre nur biblisch!

Für mich und für viele andere katholische Frauen wird es zunehmend unerträglich, dass es auch im 3. Jahrtausend nach Christi Geburt noch als völlig normal angesehen wird (von Kirchenmännern), dass Männer noch immer für Frauen bestimmen, was sie dürfen oder nicht dürfen, dass sie, völlig unjesuanisch, Frauen immer noch als Geschöpfe zweiten Ranges ansehen und auch so behandeln. Darum sehe ich es auch eher als heuchlerisch denn als Fortschritt, wenn der Papst und z. B. Kardinal Marx jetzt auf einmal Frauen in kirchliche Führungspositionen heben wollen. Solange es aber Führungspositionen sind, die nicht an das Priesteramt gebunden sind, hat das Ganze mit Gleichwertigkeit oder Gleichberechtigung nicht im Geringsten etwas zu tun. Und... ehrlich: würde ein Kardinal Marx so reden (gehandelt hat er soweit ich weiß in dieser Hinsicht noch gar nicht!), wenn es momentan nicht einen Papst gäbe, der in diese Richtung tendiert, zugleich aber auch unnachgiebig sagt: „Diese Tür ist zu!“ Leider ist es noch keinem Papst oder Bischof in den Sinn gekommen, um das Pauluszitat aus Galater 3,28 ernst zu nehmen und in die Realität umzusetzen. Es wäre aber schön, wenn es auch und vorbildlich in der Kirche, endlich Rassen-, Klassen- und Geschlechtergerechtigkeit geben würde und es nicht mehr darauf ankommt ob jemand Jude oder Grieche (Rasse), Sklave oder Freie (Klasse), Mann oder Frau ist (Geschlecht), und wir endlich alle „eins“ wären in Christus Jesus!